Zeitschrift: Prisma: illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik

Band: 6 (1951)

Heft: 2

Artikel: Hat der Hund Wolfsblut?

Autor: Foghammar, Sverker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hat der Hund Wolfsblut?

Von Sverker Foghammar (Borås, Schweden)

DK 599.74:636.7

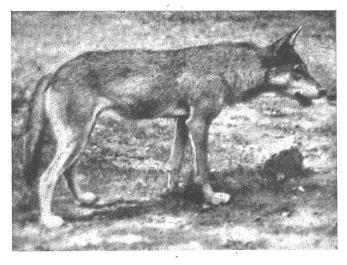
Das älteste Haustierim Dienste des Menschen ist der Hund. Er folgte ihm auf dem Jagdpfad schon 10.000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung und war sein Gefährte, lange ehe die anderen Haustiere, wie das Rind, das Schwein, das Schaf und die Ziege, etwa in der frühen Steinzeit in den Lebenskreis des Menschen traten. Wie es zuging, als der Hund zum ersten Male gezähmt wurde, wissen wir nicht, aber sicher ist, daß seine Entwicklung, gleich der der anderen Haustiere, des Menschen eigenes Werk ist.

Das alte Sprichwort, "Gott hat die wilden Tiere geschaffen, der Mensch aber die zahmen", hat zumindest in seinem letzteren Teil unzweifelhaft Gültigkeit. Vielleicht geschah es so, daß die Menschen von der Jagd einige Wolfsjunge mit nach Hause brachten, die dann die Spielgefährten der Kinder wurden. Vielleicht durften später die gutmütigeren dieser Tiere unter dem Schutze des Menschen leben und sich fortpflanzen. Wahrscheinlich wurden sie einer andauernden Auswahl unterworfen, wobei die Menschen nur jene Tiere am Leben ließen, welche die für sie günstigsten Eigenschaften aufwiesen. Sicher ist aber, daß der Hund durch Zähmung eines dem Wolf oder Schakal sehr nahe verwandten Tieres entstanden sein muß, denn beim Studium der Anatomie des Wolfes oder Schakals findet man eine Reihe von überraschenden Übereinstimmungen mit dem Bau des Hundes, während dagegen die fuchsähnlichen Kaniden bedeutend mehr Abweichungen aufweisen. Der Fuchs und die fuchsähnlichen



Hundetiere besitzen einen sehr langen und buschigen Schwanz und außerdem eine lotrecht stehende Pupille, also Eigenschaften, die man beim zahmen Hund und den übrigen Kaniden niemals antrifft. Im Gegenteil, diese haben eine kreisrunde Pupille und weisen noch weitere übereinstimmende anatomische Eigenschaften auf.

Obwohl es dem Zoologen meist keine großen Schwierigkeiten bereitet, den Unterschied zwischen Wolf und Hund zu charakterisieren, mehren sich doch die Schwierigkeiten erheblich, wenn man Wölfe in derselben Umgebung wie den Haushund aufzieht. Solche Untersuchungen sind von einem Forscher namens Wolfgramm durchgeführt worden. Er verglich die Kranien (Schädelknochen) wilder und zahmer Wölfe und von den letzteren die solcher Wölfe, die in Gefangenschaft geboren wurden und die man unter denselben Verhältnissen wie den Haushund aufwachsen ließ, sowie auch die Kranien von Wolfsjungen, die wild eingefangen wurden,



aber dann in Gefangenschaft aufwuchsen. Er kam dabei zu der interessanten Schlußfolgerung, daß bei der Entwicklung des äußeren Erscheinungsbildes eines Wolfes die Umgebung von großer Bedeutung ist, indem schon die erste in Gefangenschaft aufgewachsene Generation dem wilden Wolfe gegenüber stärkere Unterschiede zeigt und sich dem Aussehen des Hundes nähert.

So hat die in Gefangenschaft aufgewachsene Wolfsgeneration, verglichen mit den wilden Stammvätern, an Größe bedeutend nommen. Die Schädel, die bei den wilden Wölfen lang und schmal sind, waren bei den in aufgewachsenen Gefangenschaft kürzer, breit und hoch geworden. Diese Veränderung zeigte sich auch an der Schnauzenpartie. Die Kiefer waren erheblich kürzer, so daß nicht nur die Zwischenräume zwischen den Zähnen eines normalen Wolfsgebisses ganz verschwanden, sondern infolge Raummangels im Kieferknochen die Zähne ganz verschoben waren. Dabei hatten sie Kulissenstellung eingenommen, obwohl ihre Größe im Vergleich zu den Zähnen des wilden Wolfes abgenommen hatte. Diese Verkleinerung fällt besonders bei den Zähnen auf, die beim wilden Wolfe die größten und kräftigsten sind, nämlich die Eckund Raubzähne. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Schädel der in Gefangenschaft aufgezogenen Wölfe sich zu einem hundeähnlichen Typus verändert hatten. Auch bei Schakaljungen, die man in Gefangenschaft aufwachsen ließ, konnte man ähnliche Beobachtungen machen.

Von größtem Interesse in diesem Zusammenhang ist der Versuch einer Kreuzung zwischen Wolf und Hund, den man sowohl in den USA. als auch in Rußland gemacht hat. Der Ausgangspunkt dieser Versuche war die bei der Erblichkeitsforschung gemachte, wohlbekannte Er-

fahrung, daß sowohl bei Pflanzen als auch bei Tieren eine Kreuzung nahe verwandter Arte verhältnismäßig leicht ist. Wenn sich dann die Mischlinge fortpflanzungstauglich erweisen, is eine sehr nahe Verwandtschaft der gekreuzte Arten gegeben. Sind dagegen die Mischling fortpflanzungsunfähig, scheint die Verwand schaft weniger ausgeprägt, gelingt es aber über haupt nicht, Mischlinge zu erzeugen, so ist de Verwandtschaft gering oder gar nicht vorhande Was die Säugetiere betrifft, kann auf Grun solcher Kreuzungsversuche festgestellt werden inwiefern die Verwandtschaft als Artunterschiel oder nicht anzusprechen ist. Verschieden Säugetierarten dürften überhaupt keine fort pflanzungsfähigen Mischlinge abgeben. Der Wol ist früher als eine Art betrachtet worden und ha den lateinischen Namen Canis lupus erhalten wohingegen der zum selben Geschlecht ge hörende Haushund als eine vom Wolf verschie dene Art angesehen und Canis famili aris bezeichnet worden ist.

Als Linné diese beiden Tierarten in seinen System demselben Geschlecht zuordnete, wußte er nämlich nicht, daß Hund und Wolf mit einander gekreuzt werden und einen fruchtbare Abkömmling geben könnten. Es blieb erst de systematischen Erblichkeitsforschung unsere Zeit vorbehalten, diese Entdeckung zu machen Am bekanntesten sind zur Zeit die Versuchede russischen Forschers Iljin. Er kreuzte Wol und deutschen Schäferhund und zog die Junge dieser und die der nächsten Generation auf Die Fruchtbarkeit war hier ohne Ausnahme ge geben. Auch in Amerika ist der amerikanisch Wolf mit dem Haushund gekreuzt worden, i diesem Falle mit einem Collierweibehen. Da Kreuzungsprodukt war ganz normal und frucht bar und erwies sich bezüglich seiner Eigen schaften als ein Zwischending zwischen Wolfvater und Hundemutter. Das Tier wedelte mi dem Schwanz wie ein Hund, was der Wol niemals macht, doch konnte er nicht bellen sondern nur wie ein Wolf heulen. Folglich kann man ruhig feststellen, daß sowohl Wolf al auch Hund derselben Art angehören. Es wär deshalb am Platze, beiden, dem Hund und dell Wolf, einen gemeinsamen neuen Artnamen geben und die jetzigen Bezeichnungen lup bzw. familiaris durch die Namen der Unterartel oder Formen zu ersetzen, da der Wolf und de Hund von ein und derselben Art sind.